

Anna Fetzter, Agnes Zimmermann, geb. Fetzter, Josefine Fetzter

Mit Anna Fetzter (17.7.1897–1970), Agnes Zimmermann, geb. Fetzter (8.10.1902–28.6.1980) und Josefine Fetzter (24.9.1910–19.11.1991) geriet in Radolfzell eine ganze Familie ins Visier der NS-„Rassenhygiene“, deren Angehörige sie als „angeboren Schwachsinnige“, d.h. „Erbkranke“ im Sinne des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ (1934) stigmatisierte und deren „Unfruchtbarmachung“, d.h. Zwangssterilisation sie in den Jahren 1934–1939 von Staats wegen anordnete und durchführte.

Die drei Schwestern waren die Töchter des Arbeiters Matthias Fetzter (1860-1923) und dessen Frau Lukretia Fetzter, geb. Humbert (1866-1940) und wuchsen in ärmlichsten Verhältnissen in Radolfzell auf. Das Ehepaar hatte insgesamt neun gemeinsame Kinder, von denen zwei Mädchen und ein Junge bereits in früher Kindheit gestorben waren; ihr Sohn Friedrich Fetzter (geb. 1893), verheiratet und seinerseits Vater von sechs Kindern, starb 1925 lt. Krankenakte an „progressiver Paralyse“ in der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz (Reichenau), rund ein Jahr nach seiner Einweisung wegen „Geisteskrankheit“.



Ein Leben am Rand - die Städtische Wohnbaracke „Mezgerwaid 1“ (links oben), Wohnadresse der Familie Fetzter 1935-1964. Vorne das Allweiler-Areal, dahinter Ratoldusstraße, Haselbrunnstraße und das Gewann Mezgerwaid. Luftbild um 1933. Sammlung Markus Wolter.

Die Familie Fetzter – seinerzeit die verwitwete Lukretia Fetzter mit ihren drei Töchtern Anna, Josefine und Agnes mit deren Ehemann August Zimmermann – lebte seit spätestens 1934/35 in der „städtischen Wohnbaracke“ im gleichnamigen Gewann „Mezgerwaid 1“, ein von der Stadt Radolfzell 1930 auf freiem Feld errichteter Flachbau mit sechs Wohneinheiten für sozial schwache Familien. Die drei Mädchen arbeiteten nach ihrer Volksschulzeit ohne Berufsausbildung als Fabrikarbeiterinnen, Kindermädchen und Putzfrauen; Agnes bis 1936 zehn Jahre als Spulerin bei

Schiesser, danach vorübergehend auch als Putzfrau in der Volksschule. Anna soll nach der Schule mehrere Jahre als Kindermädchen tätig gewesen sein, danach fünf Jahre in einer Spinnerei in Singen und viele Jahre bei der Stadtverwaltung Radolfzell als Putzfrau; Josefine arbeitete nach dem Volksschulabschluss 3 ½ Jahre als Fabrikarbeiterin in der Spulerei ten Brink in Singen, danach noch ein ¾ Jahr bei den Süddt. Wollwerken. Danach wurde sie arbeitslos und half der Mutter im Haushalt. In den Einwohnerbüchern nach 1945 wird bei ihr und Anna Fetzer „Putzfrau“ als Beruf angegeben. Ihr Vater Matthias Fetzer, der wegen „Geisteskrankheit“ ebenfalls mehrere Monate Patient der Heil- und Pflegeanstalt Reichenau gewesen war, starb 63-jährig im Jahr 1923 an einem Schlaganfall. Als am 18. Mai 1940 auch die Mutter Lukretia Fetzer im Alter von 74 Jahren starb, lebten ihre drei Töchter noch immer in der Wohnbaracke im „Mezgerwaid“. Agnes Fetzer, die seit 1930 mit dem Maschinenformer August Zimmermann verheiratet war (seit 1939 von diesem getrennt), hatte bis 1937 selbst drei Kinder bekommen, die allerdings in Pflegefamilien gegeben werden mussten: Johann (1930–2016); Lieselotte (1931–2019) und Hannelore (geb. 1937). Noch am 21.4.1940, also rund vier Wochen vor dem Tod ihrer Mutter, hatte Agnes Zimmermann ihren Sohn Herbert entbunden. Er starb unmittelbar nach der Geburt an den Folgen einer „Nabelschnurverwicklung“.

Der Radolfzeller NS-Bürgermeister Josef Jöhle (1889–1942) persönlich hatte im Jahr zuvor in einem offiziellen Schreiben an das Staatliche Gesundheitsamt Konstanz die Zwangssterilisation der dreifachen Mutter „angeregt“, da er sie „für schwachsinnig“ halte; wie er dies auch schon 1937 im Falle von Anna Fetzer in die Wege geleitet hatte. Amtsarzt Dr. Ferdinand Rechberg (1900-1980) erwies sich dabei für die „rassenhygienischen“ Hinweise des Bürgermeisters erkenntlich und beantragte im Sinne des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ jeweils zeitnah die „Unfruchtbarmachung“ der als „angeboren schwachsinnig“ geltenden Schwestern. Das Erbgesundheitsgericht Konstanz entsprach, gestützt jeweils durch ein amtsärztliches Gutachten der Abteilung „Erb- und Rassenpflege“ den Anträgen in mündlichen Verhandlungen vom 21. Februar 1938 bzw. 8. Mai 1939 und ordnete die Zwangssterilisationen an, die am 26. April 1938 im Krankenhaus Radolfzell vom leitenden Arzt Dr. Ernst Suren bzw. am 28. Juli 1939 in Singen, dort vom leitenden Frauenarzt Dr. Albert Kempf durchgeführt wurden; wie sich später herausstellte war Agnes Zimmermann zum Zeitpunkt ihrer „Unfruchtbarmachung“ mit ihrem Sohn Herbert schwanger.

Die damals 23-jährige Josefine Fetzer war bereits kurz nach Inkrafttreten des Gesetzes 1934 auf Anzeige ihrer Hausärzte Dr. med. Otto Mader sen. und Dr. med. Hans Foerster beim Gesundheitsamt als „angeboren Schwachsinnige“ gemeldet worden. Die junge Mutter eines Mädchens, Magdalena, die am 11. Januar 1931 zur Welt gekommen war, wurde am 28. Juli 1934 in der Städtischen Frauenklinik Konstanz von Dr. Kurt Welsch zwangssterilisiert.

Ihre Person („Fetze(r), Fetze(r), Fine, alte Dreschmaschine“) ist Gegenstand eines verhöhnenden „Narrenverses“ an der Radolfzeller Fastnacht, der bis in die Gegenwart unreflektiert und bedenkenlos aufgesagt und gesungen wurde. Der Spruch und ein Spottbild von Josefine Fetzer wählte man zuletzt als Motiv für das „Narrenbrettel“ der Narrizella Ratoldi, das man an der Straßenfastnacht 2020 verkaufte und in Umlauf brachte.

Die staatlich angeordneten und durchgeführten Zwangssterilisationen an diesen drei Frauen zeigen exemplarisch, dass die NS-Gesundheitsadministration bei der Durchführung ihres „Rassenhygiene“-Programms nicht nur mit „anzeigefreudigen“ Ärzten, sondern innerhalb der „Volksgemeinschaft“ auch mit anderen, selbsternannten „Blockwarten“ der Erbgesundheit rechnen konnte. Am Beispiel der Geschwister Agnes, Anna und Josefine Fetzer, die auch nach 1945 und bis zu ihrem Lebensende

in Radolfzell lebten und dort ihren Sterilisationsärzten auf der Straße begegnen konnten, wird das menschenverachtende System der „Rassenhygiene“ als bedenkenlos technokratisches Zusammenwirken von Gesundheitswesen, praktischen Ärzten und Verwaltung in erschreckender Weise kenntlich.

Die Geschwister Fetzer haben nach 1945 keine Anstrengungen auf Wiedergutmachung unternommen. Das Anwesen „Mezgerwaid 1“ wurde in den 1970er Jahren abgerissen.

Angehörige der Enkelgeneration von Agnes und Lieselotte Zimmermann leben heute in Radolfzell und im Raum Singen, Hohentwiel.

Quellen:

Einwohnermeldekarten Fetzer, Stadtarchiv Radolfzell

Staatliches Gesundheitsamt Konstanz, „Sonderakten Erb- und Rassenpflege. Verhütung erbkranken Nachwuchses“: Josefine Fetzer, Staatsarchiv Freiburg, StAF B 132/1, 617 und B 898/1, 714; Anna Fetzer, StAF B 132/1, 616 und B 898/1, 713; Agnes Zimmermann, geb. Fetzer, StAF B 132/1, 100 und B 898/1, 385.

Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz, Krankenakten, Friedrich Fetzer, StAF B 822/1, 1011.

Friedrich Stadler (Hrsg.): Adreßbuch der Stadt Radolfzell am Bodensee und Umgebung 1938. Konstanz, Friedrich Stadler Verlag 1938.

Friedrich Stadler (Hrsg.): Einwohnerbuch der Stadt Radolfzell am Bodensee. Konstanz, Friedrich Stadler Verlag 1950; belegt u.a. ferner 1952, 1955, 1956, 1958, 1964 ff.

Gemeinderatsprotokollbuch 1926-1929, StAR, CVIII/3; Az 653/1; IV.3/602-1 und IV.3/602-2

Literatur:

Markus Wolter: Radolfzells Ärzteschaft im Nationalsozialismus. Das Fallbeispiel Dr. med. Hans Foerster (1894–1970), in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 138 (2020), Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2020.

Text und Recherche: © Markus Wolter, Emmendingen-Freiburg 2020.